

Burgen in Uri : Ausstellung im Schloss A Pro vom 5. Juni bis 29. September 1985

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **58 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burgen in Uri

Ausstellung im Schloss A Pro vom 5. Juni bis 29. September 1985

Von *Werner Meyer*

Wege der Forschung

Die Innerschweiz zählt nicht zu den klassischen Burgenlandschaften der Schweiz wie Graubünden, das Wallis oder Waadtland. Immerhin ist die Zahl der mittelalterlichen Burganlagen in Uri, Schwyz und Unterwalden grösser, als man auf Anhieb vermuten könnte, denn viele Burgplätze sind seit dem Ausgang des Mittelalters aus dem Landschaftsbild verschwunden und nur noch in schwachen Resten erkennbar.

Da in der traditionellen Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft die Burgen eine bedeutende Rolle spielen, haben die verschiedenen Ruinen um den Vierwaldstättersee schon früh, d. h. im 19. Jahrhundert, das Interesse der Historiker gefunden und zu Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten angeregt. Dem grossen Geschichtsforscher Robert Durrer verdanken wir die Freilegung mehrerer Anlagen. Zwei Burgengrabungen haben aussergewöhnlich reichhaltige Funde geliefert, Attinghausen und Küssnacht («Gesslerburg»). Im allgemeinen ist aber die Ausbeute an Fundgegenständen von Freilegungsarbeiten eher bescheiden geblieben, was vielleicht mit ein Grund war, dass sich beim Aufkommen der modernen Burgenarchäologie nach dem 2. Weltkrieg die Aufmerksamkeit der Fachleute spektakuläreren Anlagen zuwandte als den Burgen der Zentralschweiz. Immerhin erbrachten die Grabungen von J. Kessler auf den Burgplätzen Perfiden und Ahaburg und von H. Schneider auf der Inselburg Schwanau im Kanton Schwyz den Nachweis, dass durch sorgfältige Untersuchungsmethoden auch dürtige Befunde wichtige Erkenntnisse zu vermitteln imstande sind. So war es denn auch nicht verwunderlich, dass die archäologischen Forschungen der letzten Jahre auf Zwing Uri (1978), Attinghausen (1979), Seedorf (1981) und Landenberg (1983) unseren Wissensstand über die Entstehung und den Abgang der Innerschweizer Burgen ganz gehörig erweiterten. Zu den archäolo-

gischen Abklärungen im Boden gesellten sich Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk (z. B. Bürglen, Wolfenschiessen, Schattdorf, Silenen und Sarnen/Hexenturm), die zusammen mit der Inventarisierung von Burgplätzen mit geringeren Mauerresten (z. B. Burgli bei Attinghausen, Loppburg, Engiberg) wertvolle Ergänzungen zu

den Grabungsergebnissen lieferten. Vom Aufschwung der Mittelalter-Archäologie sind auch die Landesbefestigungen, die «Letzinen», erfasst worden (Stansstad, Rothenthurm). In der Schriftenreihe des Schweizerischen Burgenvereins ist 1984 eine ausführliche Zusammenstellung über die Forschungsergebnisse der Burgengrabungen



Hospental. Wobnturm aus dem frühen 13. Jahrhundert mit Hocheingang und Aborterker.

in der Zentralschweiz veröffentlicht worden (Die bösen Törnli, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 11, Olten/Freiburg im Breisgau 1984).

Trägerschaft und Aufbau

Mit der Ausstellung in Schloss A Pro zu Seedorf soll versucht werden, die Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschung auf den Burgen Uri einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die Bau- und Lebensweise auf den Burgen und die ritterliche Kultur darzustellen, die Rolle der Burgen in der Geschichte der Innerschweiz aufzuzeigen und die Möglichkeiten der archäologischen Wissenschaft sowie die Aufgaben der von der Denkmalpflege und dem Schweizerischen Burgenverein betriebenen Burgenpflege zu erläutern.

Die Ausstellung steht unter dem Patronat des Regierungsrates des Kantons Uri und wird über den Fonds für kulturelle und gemeinnützige Zwecke finanziert. Der Schweizerische Burgenverein hat an das Unternehmen einen bescheidenen Beitrag geleistet. Konzept, Texte und Zusammenstellung der Exponate sind im Rahmen einer Lehrveranstaltung am Historischen Seminar der Universität Basel erarbeitet worden. Das Staatsarchiv Uri in Altdorf hat die vielfältigen Aufgaben der Organisation und Koordination übernommen, K. Iten, Altdorf, die graphische Gestaltung.

Allen Donatoren und Museen, die freundlicherweise Leihgaben und Dokumentationsmaterial zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Mit besonderer Genugtuung erfüllt es den Schreibenden, dass die Ausstellung als Rahmenveranstaltung in den Tellspielsommer 1985 eingefügt werden kann.

Das im 16. Jahrhundert erbaute Schloss A Pro eignet sich mit seinen restaurierten Räumen vorzüglich zur Durchführung einer Ausstellung über mittelalterliche Burgen, denn das Gebäude stammt noch selbst aus der Endphase des Burgenbaues und bietet den Besuchern mit seinen Elementen der mittelalterlichen Wehrarchitektur eine zum Ausstellungsthema passende historische Atmosphäre.

Die Ausstellung umfasst originale und kopierte Fundgegenstände, Photographien, Reproduktionen alter Abbildun-



Silenen, Steinhaus im Tägerlobn.



Wattigwilerturm in Bürglen, Zustand vor der Restaurierung.

gen, graphische Darstellungen und erläuternde Texte. Als besondere Prunkstücke dürfen die von P. Schaad, Rheinfelden, eigens für diesen Anlass hergestellten Burgenmodelle betrachtet werden. Inhaltlich ist die Ausstellung in mehrere Teile gegliedert, die nachstehend kurz vorgestellt werden sollen.

Historischer Überblick

Die Burgen der Innerschweiz sind –

von späten Nachzüglern des 16. Jahrhunderts abgesehen, zwischen dem 10. und dem 14. Jahrhundert entstanden. In dieser Zeit spielten sich am Vierwaldstättersee, in der übrigen Schweiz sowie in ganz Europa vielschichtige Ereignisse ab, die sich im Burgenbau auf mannigfache Weise spiegeln. Eine tabellarische Übersicht soll dem Besucher die Zusammenhänge erschliessen und die Beziehungen zwischen lokaler und allgemeiner Geschichte vor Augen führen.

Burgenarchäologie

Ohne Archäologie ist heute eine ernsthafte Burgenforschung nicht mehr möglich. Neben der Ausgrabung kommt der Untersuchung des aufgehenden Mauerwerkes eine immer grössere Bedeutung zu. Die Fundgegenstände gewinnen durch minutiöse Beobachtung der Fundumstände, namentlich der Schichtenverhältnisse, und durch ihre wissenschaftliche Auswertung an Aussagekraft. Von allergrösster Wichtigkeit ist die Dokumentation des Grabungsbefundes in Wort, Bild und Plan. Naturwissenschaftliche Datierungsmethoden, speziell die Dendrochronologie (Altersbestimmung mittels Untersuchung der Jahrringe), sind heute nicht mehr wegzudenken.

Burgen- und Ruinenpflege

Die Pflege einer mittelalterlichen Buranlage beginnt mit dem laufenden

Unterhalt. Dies gilt besonders für die Ruinen, denen bei mangelnder Aufsicht Wind und Wetter, Pflanzewuchs und menschliche Unvernunft stark zusetzen. Wenn eine Burg restauriert wird, sollte die laufende Pflege sorgsam und gründlich geplant werden, sonst setzt die zerstörerische Kraft von Kälte, Nässe und Wurzelwerk sehr bald wieder ein. Grosse Aufmerksamkeit ist auf die Sicherung der Mauerkronen, das Schliessen von Breschen und solide Ausführung der von Besuchern betretbaren Partien zu richten. Im allgemeinen wird man sich auf die Erhaltung des Bestehenden konzentrieren und Rekonstruktionen nur dort vornehmen, wo Ergänzungen aus baustatischen Gründen unerlässlich sind. Eine Wiederherstellung des Holzwerkes und des Daches kann mitunter den wirksamsten Schutz vor weiterem Zerfall bieten. In den letzten Jahren sind in Uri Attinghausen, Seedorf und Zwing Uri restauriert worden. Für Silenen wird gegenwärtig ein Projekt vor-

bereitet, das die Rekonstruktion des Daches und der Wehrlaube vorsieht.

Burgenbau

Vom ältesten Burgentyp, dem reinen Holz- und Erdbau des 10./11. Jahrhunderts, haben sich in der Innerschweiz keine Spuren erhalten. Frühe Formen der Steinburg mit weitem Ringmauerlauf und hölzerner Überbauung des Innern sind in Unterwalden belegt, auf dem Landenberg/Sarnen und auf dem Rotzberg. Die meisten Anlagen gehören in die klassische Zeit des Burgenbaues und sind zwischen dem späten 12. und dem ausgehenden 13. Jahrhundert entstanden. Ihr charakteristisches Merkmal ist der markante, viereckige Hauptturm mit hölzernem Oberbau. Repräsentative Steinhäuser stehen in Attinghausen (Schweinsberg) und Silenen. Der Hauptturm diente als wehrhafter Wohnbau und als ritterliches Statussymbol. In einzelnen Ortschaften



Göschenen. Neben dem Brückentor stand ein im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnter Burgturm.



Der Turnier Nach rat vnd beschluß der meister des geltes vnd ouch der ar
 zeny. So sint dise nuwen mit iren leiff gesezet of den gewaren louf der sonnen vnd mones mit abseidung der besen pla
 neten Cande draconia. vnd vie ghuße des iozes. Cristli vnsers heren geburt virczehen hundert vnd sibendachzig ier vij
 ist a suntag buchstab vnd vi die guldenzal vnd sint viii roochen vnd vi dag von roynachten bis der prieket falschach

Turnierszene. Tjostierende Ritter und Herolde mit Narrenkappen. Kalenderblatt aus dem 15. Jahrhundert.

(u.a. Altdorf und Bürglen) muss es eine Vielzahl derartiger Adelstürme gegeben haben.

Zusätzliche Steinbauten (Ringmauern, Wohn- und Wirtschaftsgebäude) sind nur auf wenigen Burgen bezeugt, so auf Attinghausen, Küssnacht und Schwanau. Landesherrliche Grossburgen vom Typus Lenzburg, Kyburg oder Bellinzona hat es in der Innerschweiz nicht gegeben.

Im 16. Jahrhundert sind zerfallende Burgtürme von aristokratischen Familien in neu erbaute Patriziersitze einbezogen worden (Seedorf, Rudenz/Flüelen, Stans/Höfli).

Burgenbruch

Die meisten Burgen der Innerschweiz sind im 14. oder 15. Jahrhundert verlassen und dem Zerfall preisgegeben worden. Gewaltsame Zerstörungen scheinen die Ausnahme gebildet zu haben. Archäologische Befunde deuten für Schwanau und Zwing Uri auf einen Burgenbruch hin. Küssnacht und Attinghausen sind natürlichen Bränden zum Opfer gefallen. Eine gleichzeitige Zerstörung mehrerer Burgen, durch welche die Herrschaft der österreichischen Vögte beseitigt und die Gründung der Eidgenossenschaft ermöglicht worden wäre, ist archäologisch nicht nachweisbar. Die in der Befreiungsschichte namentlich genannten Burgen

(Schwanau, Landenberg, Rotzberg, Zwing Uri) sind auf unterschiedliche Weise und zu weit auseinanderliegenden Zeiten preisgegeben worden.

Ritterliche Kultur

Im Verlaufe des 12. und 13. Jahrhunderts entwickelte die adlige Oberschicht eine standesbewusste Lebens-

form, die durch Repräsentation und Exklusivität gekennzeichnet war. Gepflegt wurde die ritterliche Kultur in den städtischen Zentren und an den Fürstenhöfen. Ihre Ausdrucksmittel waren die Turniere (die Kampfspiele), der Minnedienst und das Wappenwesen. Durch seine verfeinerte Lebensart hob sich der Ritter auch bei alltäglichen Verrichtungen, z. B. auf der Jagd, von der breiten Masse ab.



Turnierkrönlein aus Eisen (Länge 8 und 9,5 cm). Gefunden auf der Burg Waldeck.

Die Innerschweiz war gewiss kein Schwerpunkt der ritterlichen Kultur, doch bestanden enge Beziehungen zu Zürich, einem Zentrum adliger Lebensformen. Zeugen der ritterlichen Kultur in Uri sind vor allem die bedeutenden heraldischen Denkmäler.

Das Leben auf den Burgen

Gemessen am heutigen Wohnstandard war das Leben auf den Burgen hart und anspruchslos, im Vergleich zum damaligen Dasein der in einfachsten Hütten hausenden Bauern aber immer noch angenehm und willkommen. Gekocht wurde am offenen Herdfeuer in irdenen Töpfen. Das Tischgeschirr bestand aus Holz. Zum Essen verwendete man Löffel, Messer und Finger.

Ofengeheizte Wohnstuben gab es auf den Burgen der Innerschweiz seit dem späten 12. Jahrhundert. Die Alltags-tracht hat man sich sehr einfach vorzustellen, ebenso das aus Tischen, Stühlen, Bänken, Truhen und Holzbetten bestehende Mobiliar. Wertvolle Gegenstände wie Schmuck oder Dokumente bewahrte man in zierlichen Kästchen auf. Zu jeder Burg gehörte ein Landwirtschaftsbetrieb, aus dem sich die Burgbewohner, alles in allem etwa acht bis fünfzehn Personen, mit Schlachtvieh, Milchprodukten, Obst und Getreide versorgten. Grosser Beliebtheit erfreute sich die Jagd, ausser auf Gamsen und Hirsche auch auf Bären und Wölfe.

Bitte beachten:

Die Ausstellung dauert vom 5. Juni bis zum 29. September 1985.

Sie ist jeweils geöffnet an Donnerstagen, Samstagen und Sonntagen von 13 Uhr bis 17 Uhr.

Eintrittspreise: Erwachsene Fr. 3.-, Kinder und Jugendliche Fr. 1.50.

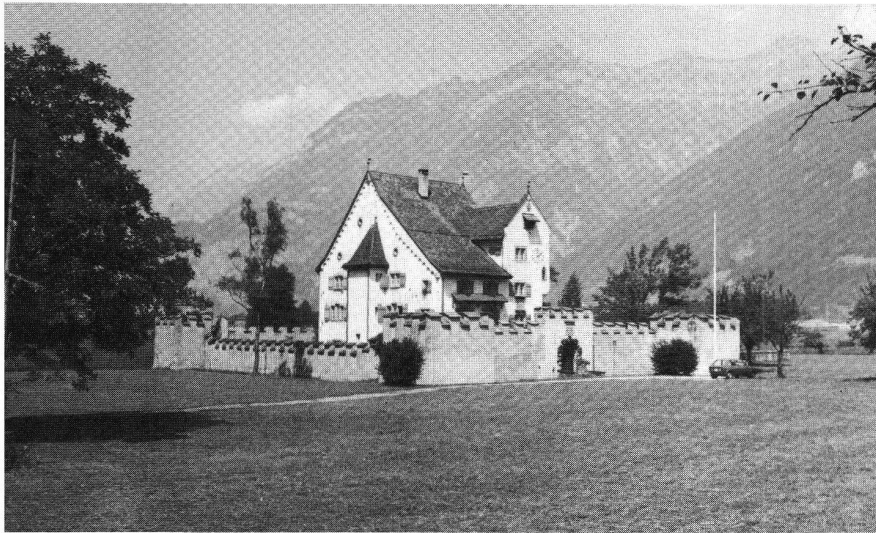
Es wird empfohlen, den Besuch der Ausstellung mit einer Besichtigung des in unmittelbarer Nähe gelegenen Urner Mineralienmuseums zu verbinden.



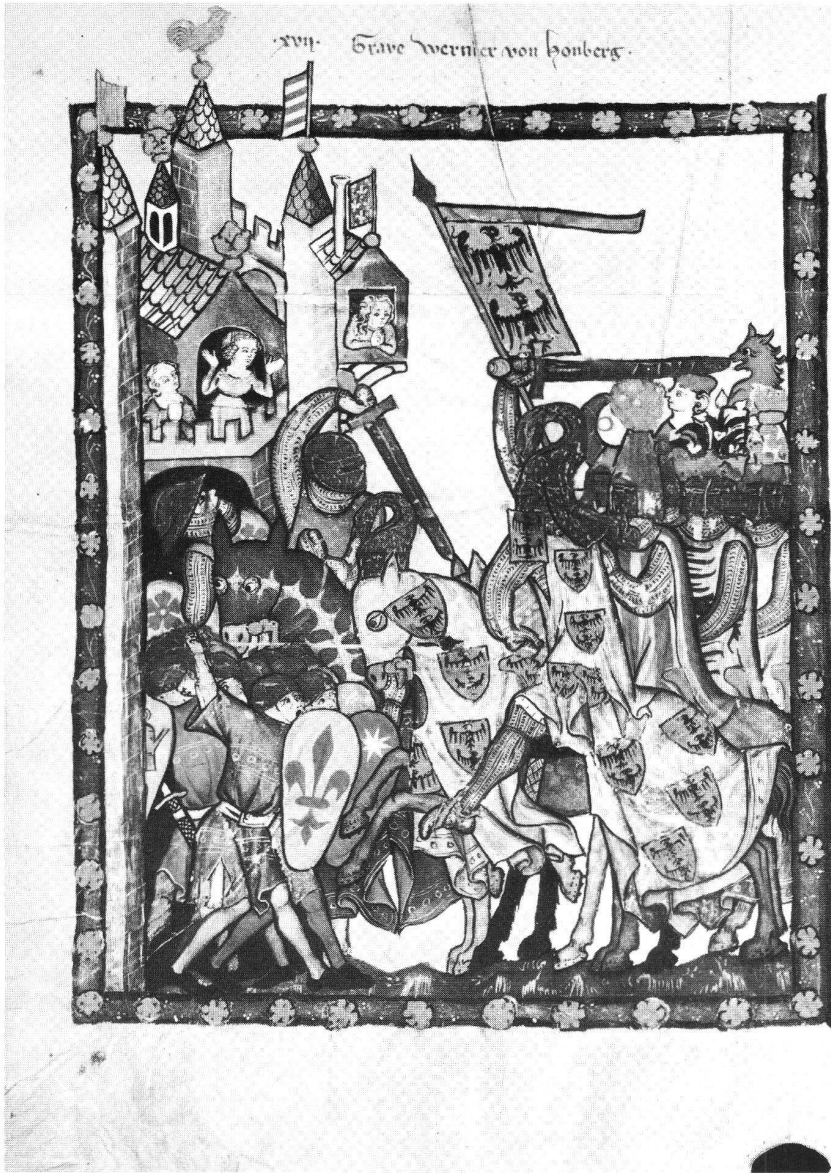
Kochtöpfe aus dem 13. Jahrhundert.



Grabplatte Ulrichs I. von Regensburg.



Schloss A Pro, um 1556 in Anlehnung an die mittelalterliche Burgenarchitektur errichtet.



Werner Graf von Homberg im Kampf um eine italienische Stadt. Manessische Liederhandschrift, um 1320.

GV 1985

Entgegen früheren Ankündigungen kann die GV 1985 nicht in Weinfeldern stattfinden, sondern wird in Wil SG abgehalten. Wir bitten alle Mitglieder um Kenntnisnahme.

Die Reservation und Bestellung der Unterkunft ist Sache der Teilnehmer. Folgende Hotels sind anvisiert worden:

Hotel Schäfli*** 073 2245 11
DZ Fr. 90.–, EZ 50.–

Hotel Schwanen*** 073 2201 55
DZ 85.–/130.–, EZ 55.–/68.–

Hotel Adler (einfacheres Hotel) 073 2217 22
DZ 60.–, EZ 30.–/35.–

Wir empfehlen den Teilnehmern, ihre Unterkunft umgehend zu reservieren.

Die Einladung zur Jahresversammlung mit Jahresbericht, Jahresrechnung, genauem Programm und den Anmeldeunterlagen erscheint in Nr. 4/85 der «Nachrichten».

Jugend-Burgenlager vom 4. bis 10. August 1985

Seit einigen Jahren sind die Burgenvereine Deutschlands, Österreichs, Südtirols und der Schweiz in der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Burgenvereinigungen zusammengeschlossen. In diesem Rahmen organisiert der Schweizerische Burgenverein ein Burgenlager, das auch Jugendlichen aus der Schweiz offensteht.

Dauer: 4. bis 10. August 1985.

Unterkunft: Seuzach bei Winterthur.

Teilnehmer: 40 Jugendliche zwischen 17 und 22 Jahren.

Leitung: Ernst Bitterli und Heinrich Boxler.

Kosten: Fr. 220.– (die übrigen Kosten übernimmt der SBV).

Ziele: Kennenlernen von Burgenbau, Burgentypen und Leben auf Burgen im Gebiet der Schweiz. Kontakt unter Jugendlichen, die sich für die Burgenforschung interessieren.

Programm: *Sonntag*, 4. 8. 85: Eintreffen der Teilnehmer gegen Abend.

Montag: Einführung in die schweizerische Burgenforschung. Exkursion: Burgentypen.

Dienstag: Exkursion: Burgen im Aareraum.

Mittwoch: Leben auf mittelalterlichen Burgen. Exkursion: Burgen der Ostschweiz.

Donnerstag: Exkursion: Burgen und Burgenforschung in der Innerschweiz, mit Bezügen zur eidgenössischen Befreiungstradition. Auswärtige Übernachtung.

Freitag: Exkursion: Burgen in Graubünden.

Samstag: Abreise der Teilnehmer am Vormittag.

Anmeldung: Ab sofort bis spätestens 1. Juni 1985. Das Anmeldeformular erhalten Sie bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Burgenvereins, Balderngasse 9, 8001 Zürich (01/221 39 47).